

SALÜ KIDS UND TEENS

Perfekt getarnt sind sie zwischen den Felsen nur von geübten Augen erkennbar. Meistens in Gruppen von circa zehn Tieren zusammenlebend, manchmal halsbrecherisch an Felsen kletternd und in einigen Gegenden der Schweiz ohne grosse Scheu vor Menschen gut beim Wandern zu beobachten – der Steinbock ist für viele Menschen Inbegriff der Schweizer Tierwelt. Mir gefällt vor allem seine graue Fellfarbe.

Viele Grüsse,
Deine

MAUSI



Steinböcke – Kletterkünstler mit Gehörn

Zu Urzeiten waren Steinböcke in bergigen Regionen die wichtigsten Fleischlieferanten für den Menschen. Mit der Zeit wurde der Steinbock dann so mystifiziert, dass man fast alle seine Bestandteile als Medizin betrachtete. Dem Blut, den Haaren und sogar seinen kugligen Hinterlassenschaften wurden alle möglichen Heilwirkungen zugesprochen. Am Anfang des 19. Jahrhunderts war der Steinbock dann im gesamten Alpenraum fast ausgerottet. Nur im italienischen Gran Paradiso lebten noch etwa 100 Tiere, die dank der Initiative des Försters Josef Zumstein und des Naturkundlers Albert Girtanner 1820 unter Schutz gestellt wurden. Die Population erholte sich, es gab einige erfolgreiche Wiederansiedlungsprogramme und inzwischen leben die Nachkommen dieser wenigen Tiere wieder in den meisten Teilen des ursprünglichen Verbreitungsgebiets. Die ersten Steinböcke, die in der Schweiz ausgewildert wurden, waren allerdings geschuggelt, weil Viktor

Emanuel III., der damalige italienische König, den Export nicht erlaubte. Die geschuggelten Tiere wurden in den Wildpark Peter und Paul bei St. Gallen gebracht. Eine erste Aussetzungsaktion misslang jedoch. Ab 1915 wurden dann auch Steinböcke im Alpenwildpark Harder bei Interlaken angesiedelt. Im Jahr 1920 begann die erfolgreiche Ansiedlung in den Bündner Bergen. Der heutige Bestand wird schweizweit auf circa 15'000 Tiere geschätzt. Seit 1977 wird der Bestand leider durch Jagd reguliert. In den Alpen leben Steinböcke zwischen der Wald- und Eisgrenze. Im Sommer steigen sie bis auf 3500 Meter, im Winter bleiben sie meistens etwas tiefer. Tagsüber suchen sie zum Fressen oft etwas tiefer gelegene Wiesen auf, zum Schlafen zieht es sie dann wieder in die Höhe.

Im Winter schlägt das Steinbockherz nur 30 bis 40 Mal pro Minute, 60 Prozent weniger schnell als im Sommer. So können die Tiere Energie sparen, was auch dringend nötig ist, wenn man sich überlegt, wie schwierig es im Winter auf grossen Höhen ist, etwas zu fressen zu finden. Während sie im Sommer eine reiche Auswahl an Gräsern und Kräutern finden, müssen sie sich im Winter an Büschen, Wurzeln und Flechten

schadlos halten. In den kalten Monaten sind deshalb Wildschutzgebiete auch besonders wichtig, damit die Tiere nicht gestört werden.

Verbreitung in der Schweiz

Prinzipiell kann man fast im gesamten Alpenraum Steinböcke finden. Die Hälfte aller Schweizer Steinböcke lebt im Kanton Graubünden. Besonders gut gefällt es ihnen im Engadiner Nationalpark, wo sie auch nicht gejagt werden dürfen. Es gibt Gerüchte, dass die Steinböcke genau wissen, wo die Grenzen des Parks verlaufen und ihre Anzahl innerhalb der Schutzzone in der Jagdsaison stark ansteigt. Pontresina nutzt seine Attraktivität für Steinböcke zu touristischen Zwecken. Dort gibt es einen Familienwanderweg, die Steinbock-Promenade, eine Info-Galerie, einen Steinbock-Spielplatz und einen Steinbock-Pass. Im Berner Oberland hat die Steinbockkolonie am Niederhorn eine gewisse Berühmtheit erlangt. Hier kann man Steinböcke zum Teil direkt neben den Wanderwegen beobachten. Mehr Glück braucht man in der Innerschweiz, wo aufmerksame Beobachter immer



wieder Steinböcke an den Nebengipfeln des Pilatus entdecken.

Familienleben

Steinböcke leben in Herden von zehn bis zwanzig Weibchen und Jungtieren. Junggesellen leben in eher losen Gruppen und alte Böcke meist allein. Zur Fortpflanzungszeit suchen die Männchen sich Herden, mit denen sie den Winter verbringen. Dabei kommt es oft zu Kämpfen zwischen den Herren. Nur der Sieger darf bei der Herde bleiben und sich fortpflanzen. Die Geissen bringen nach einer Tragzeit von circa einem halben Jahr im Mai/Juni ein Junges auf die Welt, das sie ein Jahr lang säugen. Die Kitze sind Nestflüchter. Sie stehen sofort nach der Geburt auf und laufen vom ersten Tag an mit der Herde mit.

Äusseres

Wer schon mal einen Steinbock gesehen hat, hat wahrscheinlich vor allem sein Gehörn bewundert, das bei Böcken eine Länge von bis zu einem Meter erreichen kann und stark gebogen ist. Damit

tragen ausgewachsene Kerle gut und gerne 20 Kilogramm auf ihrem Kopf herum. Geissen haben nur kurze, relativ gerade Hörner. Mit einem Gewicht von rund 40 Kilogramm sind sie auch deutlich kleiner als die Herren, die eine Länge von 150 Zentimeter und ein Gewicht von über 100 Kilogramm erreichen können. Böcke haben ausserdem einen Ziegenbart. Ihr Fell bekommt im Sommer einen dunkelbraunen Farbton, das Fell der Weibchen ist eher rötlich bis goldbraun. Im Winter gleichen sich beide Geschlechter an und ihr Fell schimmert gräulich.

Ferne Verwandte

Steinböcke gehören zur Gattung der Ziegen und diese wiederum zu den Hornträgern. Sie sind Wiederkäuer und Paarhufer. Zu den Ziegenartigen gehören auch die Gämsen und Schafe, wobei sie sich von letzteren schon äusserlich deutlich unterscheiden.

Ziegen gab es ursprünglich in Mittel- und Südeuropa, in Vorder- und Zentralasien sowie im nördlichen Afrika. Zahlreiche wildlebende Ziegenarten sind bereits ausgestorben, die meisten

anderen stark gefährdet. Dafür gibt es in vielen Ländern verwilderte Hausziegenpopulationen. Da die Ziege zu den ältesten wirtschaftlich genutzten Haustieren zählt und vor mindestens 8000 Jahren, vielleicht sogar früher domestiziert wurde, konnte sie sich weltweit ansiedeln. Ziegen sind relativ genügsam, fühlen sich in gebirgigen Regionen wohl, leben in Asien auf über 6000 Meter und kommen auch in Steppen und Wüsten vor.

Wappentier

Nicht zuletzt aufgrund seines imposanten Gehörns ist der Steinbock ein beliebtes Wappentier. Am bekanntesten ist sicher die Fahne des Kantons Graubünden, bei der der Steinbock aus dem alten Wappen des Gotteshauptbundes übernommen wurde. Zusätzlich schmücken sich viele Gemeinden mit dem Alpentier.

